

Konferenz „Good Practice in Crime Prevention“ am 11./12. November 2003 in Rom

Mit der Konferenz „Good Practice in Crime Prevention“ am 11./12. November 2003 in Rom hat das EUCPN zum zweiten Mal ein Forum für ca. 100 Teilnehmer aus den Mitgliedstaaten und den Beitrittsländern geboten, bewährte Projekte vorzustellen und zu diskutieren.

Inhaltliche Schwerpunkte in jeweiligen Workshops waren:

- Prävention von Kfz-Diebstahl,
- Prävention von Raubüberfällen in Geschäften / Banken,
- Integration delinquenzauffälliger jugendlicher Migranten.

Im ersten Workshop wurden unterschiedliche zumeist technische Ansätze des Diebstahlschutzes und der Identifizierung gestohlener Fahrzeuge vorgestellt.

Der zweite Workshop setzte sich mit dem klassischen Bankraub, der in Europa nach wie vor unterschiedliche Signifikanz und Ausprägung im Kriminalitätsgeschehen hat, sowie mit dem allgemeinen Trend der Zunahme von Raubdelikten in Tankstellen, Spielhallen und Einkaufspassagen auseinander. Hervorzuheben ist ein Beitrag aus Finnland. Dort konnte ein signifikanter Anstieg von Banküberfällen durch ein auf einer umfassenden Analyse - insbesondere mittels Täterbefragungen - aufbauendem ganzheitlichen Konzept erfolgreich begegnet werden. Als Ergebnis der Diskussion wurde festgestellt:

- hohe Bedeutung von Public Private Partnership
- ausgewogener Mix aus präventiven und repressiven Ansätzen
- Kombination von technischen, verhaltensorientierten, baulichen und opferorientierten Maßnahmen
- geeignete Strategien und Maßnahmen sollten den spezifischen Risiken entsprechen, deshalb sollten insbesondere umfassende Risikoanalysen vorangestellt werden
- Forschungsstudien zu Täter- und Opferverhalten sind sinnvoll und ergänzen konkrete Risikoanalysen und Handlungsempfehlungen
- die Zertifizierung von Sicherheitskonzepten ist im Interesse von Mitarbeitern und Kunden und kann potentielle Täter abschrecken
- Opferbetreuung / -unterstützung sollte insbesondere durch die Unternehmen vorbereitet und gewährleistet werden.

Im dritten Workshop lag der Schwerpunkt bei den Möglichkeiten der primären und tertiären Prävention. Umfang und Ausprägung von Migration sind in Europa sehr unterschiedlich. In einigen Staaten sind bestimmte Herkunftsländer signifikant (Italien-Balkoanstaaten, Frankreich-Nordwestafrika), andere Staaten beschreiben insbesondere Probleme bei der Integration der sogenannten „dritten Generation“. Besondere Aufmerksamkeit fand das Problem minderjähriger Flüchtlinge, die ohne Begleitung ihrer Eltern oder anderer Verwandter nach Europa illegal einreisen. Zwischen einzelnen Staaten wurden bereits Rückführungsabkommen geschlossen. In der Zusammenfassung wurde betont:

- Vermittlung von kulturellem Verständnis bei Migranten und in der Aufnahmegesellschaft
- Vermittlung von Lebens- und Sprachkompetenz
- Familienförderung
- Verstärkte Integration ehemaliger Strafgefangener ins Arbeits- und Berufsleben
- Umfassende Nutzung der Möglichkeiten aller Multiplikatoren der Prävention

Aus Deutschland präsentierten sich drei Projekte:

„Strategien gegen die Angst“ – ein Kooperationsprojekt von Kreispolizeibehörde und Sparkasse Gütersloh: Prävention und Opferhilfe bei Banküberfällen

„Brückenstelle Hameln – Kontaktstelle zwischen Jugendanstalt und Wohnort“: ein Beispiel sozialpädagogischer Beratung und Begleitung von straffällig gewordenen jungen Spätaussiedlern

„Outreach – Mobile Jugendarbeit in Berlin“: praktische Jugendarbeit an den Orten, an denen sich Jugendliche auch tatsächlich aufhalten.

Die Konferenz hat deutlich gemacht, dass es in Europa eine Vielzahl positiver Präventionsansätze gibt, denen jedoch kein einheitliches Präventionsverständnis und auch keine verbindlichen Qualitätsstandards zugrunde liegen. Die Ergebnisse einer EUCPN-Fachtagung in Paris im September 2003, die den Dialog zu Kriterien für erfolgreiche Präventionsarbeit begonnen hat, wurden entgegen der Ankündigung in Rom leider nicht vorgestellt. Somit stand es im Ermessen der Staaten, Projekte zu präsentieren, die präventiv ausgerichtet sind, Kriminalität messbar reduzieren, nach anerkannten Standards evaluiert sind und sich zur Nachahmung eignen.

(Wolfgang Kahl)